Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.
Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — [illegible]
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

35. Jahrgang.
Aufl. 50,000 Stück.

Dresden, 1890.

Hut-Fabrik von C. F. Lehmann
König-Johannstr. und Scheffelstr. 26.
Herbst-Neuheiten für Herren und Damen.

Thüre zu!
D. R. Patent.
Vollkommenster selbstthätiger geräuschloser
Thürschliesser.
Prospecte gratis und franco. 10,000 Stück im Gebrauch.
Curt Heinsius.
Dresden-N.,
Tieckstrasse 27.
Fernsprecher 2216.

Wollene Schlafdecken,
Specialität: Kameelhaardecken
Flanell-Waarenhaus **W. Metzler,**
9 Altmarkt 9.

Chinawein,
Stärkungsmittel für Reconvalescenten und Blutarme.
1 Flasche 3 M., mit Eisen 3 M. 50 Pf.
Prompter Versandt nach auswärts.
Kgl. Hofapotheke, Dresden, Georgenthor.

Porticusstrasse 8, II. Etage
Vertretung der Meissner
Smyrna-Knüpf-Arbeiten,
weltberühmte, hochinteressante Handarbeit für Damen.
Leichte Erlernung nach neuesten Methoden.

Jagdjoppen von 8 M. an, **Jagdhüte** von 2 M. an empfiehlt in grosser Auswahl **Jos. Fiechtl aus Tirol,** Schlossstrasse 23. nächst dem Kgl. Schloss.

Nr. 276. Spiegel: Kaiser Wilhelm in Wien, Lage der Sozialdemokratie. Untermiethungs- und Schlafstellenwesen, Gerichtsverhandlungen. Sozialdemokratisches Programm. Tagesgeschichte.

Freitag, 3. October.

Politisches.

Zum dritten Male weilt Kaiser Wilhelm, seitdem er die Krone des Reiches trägt, auf dem Boden des verbündeten Oesterreich. Fast genau zwei Jahre sind es her, seit er zuerst den Weg zur Wiener Hofburg, der Residenz des alten Monarchengeschlechtes der Habsburger, zurücklegte, seit er erklärte, nur ein heiliges Vermächtniß seines Großvaters auszuführen, wenn er die engsten Beziehungen zu Oesterreich auch fernerhin pflege. Jene Tage der ersten herzlichen Aussprache waren überschattet von den Wolken, welche seit des Kronprinzen Rudolf unseligem Ende an dem Zukunftshorizonte des habsburgischen Kaiserhauses heraufgezogen waren, sie waren verdüstert durch das Gedenken an das Scheiden des ersten deutschen Kaisers und an Kaiser Friedrichs martervollen Tod. Heut' sind die Wunden vernarbt, die Menschennatur setzt an die Stelle der Trauer die Wehmuth des Erinnerns, die auch Raum läßt für die Freuden des Augenblickes. Ernst, abwartend empfing damals die Bevölkerung Oesterreichs den hohen Gast; die geflissentlich verbreitete Kunde, daß er ein kriegerischer Monarch sei, der die Träume eines Alexander träume und von dem Feuer seiner Jugend zu einer Politik des Eroberns gedrängt werde, war noch nicht zerstört worden durch die zahlreichen Kundgebungen, welche als das rühmliche Ziel des Kaisers die Wahrung des Friedens erkennen ließen. Alle diese Zweifel zu zerstreuen, war damals der Zweck der Monarchenbegegnung, die somit einen eminent politischen Charakter trug. Heute bedarf es kaum noch politischer Abmachungen, um das Band zwischen Deutschland und Oesterreich zu festigen; vielleicht werden wirthschaftliche Fragen berührt, vielleicht eine Anregung von Hüben oder Drüben fallen, ob nicht die Zolleinigung für beide Länder ersprießliche Früchte tragen würde, vielleicht werden Unterhandlungen in dieser Richtung angeregt und mag die Anwesenheit unseres Königs Albert bei der Begegnung dieser Vermuthung den doppelten Anschein der Berechtigung geben, da ja Sachsen mit seiner breitesten Grenze der Donaumonarchie zugewandt ist, — aber das sind nur Vermuthungen, die allerdings vielseitig gehegten Wünschen zum Ausdruck verhelfen. In erster Linie trägt der Besuch der beiden deutschen Monarchen einen rein freundschaftlichen Charakter. Kaiser Franz Josef war soeben in Rohnstock der Gast seines kaiserlichen Freundes auf deutschem Boden; dieser Besuch, wie kurz zuvor die Begegnung mit dem Zaren, standen jedenfalls der Entwickelung der europäischen Dinge näher, als die gegenwärtige Reise, welche dem Jagdvergnügen gilt. Dennoch aber spricht auch der jetzige Besuch eine deutliche Sprache gegenüber den Trutzmanövern von Rowno und den Mobilisirungsproben Frankreichs, und es ist anzunehmen, daß das Knallen der Flinten im Jagdrevier von Mürzsteg wenig lieblich bei den Politikern an der Newa und Seine wiederhallen wird. Der Empfang, welchen Kaiser Wilhelm und sein erhabener Freund, unser König, in Oesterreichs Reichshauptstadt gefunden haben, war nicht nur überaus glänzend, er war auch überaus herzlich und warm. Nicht nur die Begrüßungsartikel der maßgebenden Zeitungen Oesterreichs und Ungarns aller Parteien sprechen dies aus, sondern auch die Berichte, welche über den Festschmuck, die Veranstaltungen der Stadt zu uns gelangen. Es ist, als ob die Kaiserstadt an der Donau, die erst kürzlich den deutschen Sängern ein so überaus herzliches Willkommen bot, abermals die Absicht hat, laut und deutlich der Welt zu beweisen, daß sie eine deutsch fühlende und deutsch denkende Stadt sei, welche längst die bitteren Rückerinnerungen an vergangene Kämpfe vergessen hat über der glücklichen Gestaltung der Gegenwart. Einmüthig haben die feindlichen Brüder im Rathhause zu Wien, die sonst des Zwistes kein Ende kennen, ihr bestes Können für die Empfangsfeierlichkeiten aufgeboten und während gerade der heftige Kampf um die Mandate für den niederösterreichischen Landtag tobt, während Liberale und Antisemiten, Demokraten und Klerikale in heftig bewegten Wahlversammlungen einander tödtlich bekämpfen, haben sie zu dem feierlichen Werke sich geeint, die verbündeten Herrscher mit der dem Wiener eigenen gewinnenden Herzlichkeit zu begrüßen.

Freilich, wenn die Festtage vorübergegangen sind, dann werden auch die Parteileidenschaften von Neuem erwachen, welche durch die Macht der Thatsachen nirgends zu schärferem Ausdruck gelangen, als in Wien. Denn längst sind die Wiener nicht mehr das, was sie zur feucht-fröhlichen Zeit des Kongresses von 1814 gewesen sind, längst nicht mehr das, was sie in den Jahrzehnten des Regimes von Metternich waren. Nirgends, mit Ausnahme des katholischen Belgiens vielleicht, finden wir die sozialen Gegensätze zwischen Arm und Reich so scharf zugespitzt, wie dort. Nirgendwo anders feiert der Kapitalismus derartige Orgien, spielen sich so regelmäßige Skandalprozesse ab, unter denen der eben beendete Proceß gegen den Feldmarschall Seudier eine immerhin symptomatische Bedeutung besitzt, nirgends sind die Klassen- und Racengegensätze so scharf ausgeprägt, wie dort, weil kaum noch anderswo der Gegensatz der Race sich ebenso mit dem Gegensatz von Arm und Reich identifizirt. Das Ausbeute- und Spekulantenthum florirt in Wien, das Manchesterthum, die individualistisch-kapitalistische Produktionsweise ist die Grundlage der Gesellschaft und die Kreise, welche deren Ausschreitungen hemmen sollten, sind zu ihren Schleppenträgern geworden. Das freie Spiel der Kräfte hat gerade Wien heruntergebracht und mechanische Mittel, wie die Einverleibung der Vororte werden es nicht zur alten Blüthe bringen. Gerade jetzt klopft die soziale Frage lauter als je an die Thore der Stadt. Die Arbeiter der Perlmutterindustrie, welche nach Zehntausenden zählen, sind durch die Vorwirkungen der Mac Kinley-Bill arbeitslos geworden. Sie verlangen nach Brot und wieder soll ihnen ein mechanisches Mittel, das ihnen auf ihre Klagen der Handelsminister verhieß, der allgemeine Beschluß, in der Stadt Perlmutterknöpfe zur Modesache zu machen, wirksame Abhilfe schaffen. Man mag dort bunte Flecken auf ein fadenscheinig gewordenes Gewand aufsetzen, so viel man will, die Blößen werden immer wieder sichtbar werden, so lange nicht auch Oesterreich sich zu einer organischen Sozialreform in kräftiger Weise entschließt.

Auch in Deutschland überwuchert die Frage nach der Gestaltung unserer sozialen Zukunft jede andere Erörterung. Ein Abschnitt in der Entwickelung derselben ist sicherlich mit dem Erlöschen des Sozialistengesetzes eingetreten. Das Kampfgesetz ist gefallen; denn ein solches war es und sollte es sein. Licht und Schatten sind jetzt gleichmäßig vertheilt zum Wettstreit auf der Arena friedlichen Strebens. Die Sozialdemokratie ihrerseits hat jetzt den Beweis zu erbringen, ob es ihr ernst ist mit ihrer Fürsorge für die Bedrängten, oder ob sie sich die Moral des Shakespeare'schen Tuchmachers Hans Cade zu eigen machen will, der nur das gemeine Wesen umzudrehen, zu appretiren und wieder kraus zu noppen gedachte, bis die Vier-Rößel-Kanne zehn Maß Bier enthält. Seine beste Waffe ist dem Sozialismus genommen, der Schein des Märtyrerthums; er kann nicht mehr die Arbeiter als „Bürger zweiter Klasse“ dem allgemeinen Mitleid empfehlen. Für ihn kommt in doppeltem Sinne eine schwere Zeit. Er muß einerseits seine Theorien, seine Volksbeglückungsideen offen enthüllen und es sich gefallen lassen, in unbewunderter Diskussion auf die Thorheiten seiner Ansichten hingewiesen zu werden, wie dies schon jetzt in Münster und in Hadersleben in ausgezeichneter Weise geschah. In beiden Orten mußten die Agitatoren das Feld räumen. Andererseits werden die Kämpfe innerhalb der Partei, zwischen jenen, die mit Bebel zugleich die rothen „Höschen“ tragen, und jenen, welche sie erst in jüngster Zeit ablegten, entbrennen. Schon die frohe Aussicht auf das Erlöschen des Ausnahmegesetzes hat verführerisch auf die kriegerischen „Jungen“ gewirkt. Die „Alten“ wollen staatsmännisch vorgehen und die bisherigen Erfolge der Partei sind ihre wirksamen Bundesgenossen; die „Jungen“ aber möchten ihrem streitbaren Naturell folgen; einer ihrer Wortführer, der Tapezier Wildberger in Berlin, nannte das Vorgehen Bebel's und Liebknecht's „Quacksalberei“ und lehnte jedes Paktiren mit dem heutigen Staate ab. Damit stellte er von Neuem den Gegensatz fest innerhalb der Partei, deren Programm am Morgen des 1. Oktober die Welt von Neuem begrüßte. Allerdings ist auch dieses Programm nichts anderes als eine Kriegserklärung an die Gesellschaft, aber es rechnet doch mit den gegebenen Thatsachen und läßt das sozialdemokratische Ideal nur verschleiert erblicken. Die „Jungen“ aber wollen dieses Ideal, den Umsturz der bestehenden Ordnung, des verhüllenden Schleiers mit keckem Finger berauben, sie wollen Kampf und Vernichtung um Alles in der Welt. Und sie würzen den Aufruf zum Kampf mit den Mahnrufen zur Blutrache, jener altjüdischen Theorie von „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Bemerkenswerth ist es immerhin, daß gerade zwei Orientalen es waren, die am Abend des letzten September diesen Gedanken in die Menge ihrer irregeleiteten Genossen warfen. Hr. Auerbach war es, der „nach dem Grundsatz der Blutrache die Erinnerung stets in die Wunden zu tauchen mahnte, welche das Sozialistengesetz der Sozialdemokratie geschlagen und sich dadurch zu fernerem Kampfe zu stärken“, und Hr. Singer erklärte, daß das für den Knick der Reaktion vernichtete Familienglück seine Sühne fordern werde. Dieser Appell an die Rache charakterisirt die „großen und erhabenen Ideen des Sozialismus“, er mahnt aber auch die bürgerlichen Parteien, sich keiner Aschermittwochstimmung hinzugeben, sondern wach zu bleiben und die Ordnung zu wahren!

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 2 October.

Berlin. Der König von Griechenland trifft Dienstag hier ein. Vor seiner Rückkehr nach Athen gedenkt er noch der Kaiserin Friedrich auf Kronberg einen Besuch abzustatten. — Reichskanzler v. Caprivi ist nach Friedrichshafen abgereist, um sich dem König von Württemberg vorzustellen. Auf der Rückreise wird er dem Großherzog von Baden seine Aufwartung machen. Der Besuch des Reichskanzlers in München erfolgt später, weil zur Zeit der Prinzregent von der Hauptstadt abwesend ist. — Die „Nordd.“ kann versichern, daß das, was der bekannte Russe Tatischtschew über ein Gespräch zwischen ihm und dem Verweser des deutschen Generalkonsulats in Sofia berichtete, in allen wesentlichen Punkten auf die Phantasie des Genannten zurückzuführen sei. Die Behauptung T.'s, er habe Grund zu der Annahme, daß der deutsche Generalkonsul v. Wangenheim trotz seiner und seiner Regierung amtlichen Gegenversicherungen insgeheim in persönlichen Beziehungen zum Prinzen Ferdinand von Koburg stehe, enthalte eine bewußte Unwahrheit. — Das angekündigte Hirtenschreiben der preußischen Bischöfe über die soziale Frage ist erschienen. — Der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Schweinitz, tritt der „Tanz. Ztg.“ zufolge demnächst von seinem Posten zurück. — Die kaiserliche Telegraphenanstalt in Dar-es-Salaam ist nunmehr gleichfalls eröffnet worden. — Der Gouverneur von Kamerun begiebt sich gegen Mitte d. M. nach Ostafrika. An seiner Stelle wird der Gerichtsreferendar v. Puttkamer die Geschäfte in Kamerun führen. — Zu der Mittheilung, daß Fürst Bismarck Anfangs der 80er Jahre dem Minister des Innern die Ausweisung des Hofpredigers Stöcker auf Grund des Sozialistengesetzes angesonnen habe, bemerkt die „Nordd.“: Die Ansicht überwiegt, daß, wenn und soweit Thatsächliches zu Grunde liegt, nicht der Anfang der 80er Jahre, sondern ein späterer Termin in Betracht kommt. — Bei der Wahl der hiesigen Delegirten zu dem Halle'schen Parteikongreß wurden durchweg Beblianer gewählt. Die Jungen unterlagen überall. Die Kongreß-Delegirten bekommen täglich 10 Mk. Diäten und freie Fahrt.

Berlin. Se. Majestät Kaiser Wilhelm verlieh dem Bürgermeister Prix in Wien den Kronenorden 2. Klasse und überreichte dem Pater Guardian des Kapuzinerklosters 300 Gulden für die Armen.

München. Der Philologe und Litterarhistoriker Professor Conrad Hofmann ist gestorben.

Hamburg. Für die Petroleum-Bohrungen im Kreise Pine, unter Leitung des Ingenieurs Olaff Terp, soll eine englische Gesellschaft einen Garantiefond von vorläufig 100,000 Pfund gezeichnet haben.

Posen. Bei Golonczin, unweit Posen, wurden bei den Eisenbahnerdarbeiten der Posen-Kreuzburger Bahn 3 Arbeiter verschüttet, von denen 2 getödtet und einer lebensgefährlich verletzt wurde.

Helgoland. An der Düne ist ein dänischer Schooner gestrandet. Die Besatzung wurde von der deutschen Mannschaft gerettet. Der Orkan unterbrach den Dampferverkehr.

Helgoland. Seit voriger Nacht wurde die Insel von schweren Stürmen heimgesucht bei furchtbar hohem Seegang. Seit Dienstag ist hier keine Post eingetroffen. Gegenwärtig weilen hier 150 Badegäste.

Pest. Abgeordnetenhaus. Finanzminister Weckerle legte das Budget für 1891 vor. Die Gesammtausgaben belaufen sich auf 329,001,543 Gulden, die Gesammteinnahmen auf 329,008,583 Gulden. Es schließt also die Bilanz mit einem Ueberschuß von 4019 Gulden. Die ordentliche Gebahrung enthält 342,571,190 Gulden Ausgaben und 371,190,338 Gulden Einnahme. Es zeigt sich somit ein Ueberschuß von 29,919,148 Gulden. Die Schlußrechnungen für 89 schließen mit einem Ueberschuß von 7½ Millionen, während das Bilanzgesetz 6 Millionen Defizit in Aussicht genommen hatte.

Die **Berliner Börse** verlief anhaltend matt, doch erlangte das Angebot größeren Umfang nicht. Von Banken beschränkte sich das Geschäft fast ausschließlich auf Diskonto-Commandit. Von deutschen Bahnen Ostpreußen, von fremden Bahnen Gotthard und Warschau-Wiener stark gedrückt. Franzosen und Lombarden besser behauptet, fremde Renten ruhig, nur Rubelnoten und Orientanleihen bei weichenden Cursen stark angeboten. Bergwerke, namentlich in der zweiten Börsenhälfte, matt. Im Kassaverkehre waren Banken vernachlässigt, deutsche Bahnen schwach, österreichische behauptet, Bergwerke matt, auch andere Industrie-Papiere offerirt. Deutsche Fonds ziemlich belebt. Privatdiskont 4⅛ Prozent. Nachbörse schwach. — Wetter: Sturm und Regen, Westnordwest-Wind.

Frankfurt a. M. (Abends.) Credit 276,62. Staatsb. 222,50. Lomb. 135,00. Galizier —,—. Egypter 97,15. unor. Ung. Goldr. 90,90. Diskonto 228,30. Dresdn. Bk. 164. Laura 153,20. Gelsenkirchen —. Italiener —. Schwach.

Paris. (Schluß.) Rente 94,77. Anleihe 106,50. Italiener 94,85. Staatsbahn 572,50. Lombarden 317,50. do. Prioritäten —. Spanier 78. Egypter 492,50. Ottomanen 636,25. Escompte —,—. Träge.

Paris. Produkten (Schluß.) Weizen per October 25,30, per Januar-April 25,60, ruhig. Spiritus per October 36,00, per Mai-August 39,50, ruhig. Rüböl per October 63,25, per Januar-April 65,00, still.

Amsterdam. Produkten (Schluß). Weizen per November 218, per März 222. Roggen per October 143, per März 146.

Oertliches und Sächsisches.

— Zur Feier des 25jährigen Dienstjubiläums des Ober-Regierungsrathes Prof. Krieg, Vorstand des Königl. stenographischen Institutes, hatten sich die Institutsmitglieder am 1. Oktober Vormittags 10 Uhr in ihrem Sitzungszimmer auf dem Landhaus vereinigt. In einer Ansprache erinnerte der gleichfalls erschienene Institutskommissar, Geheimer Rath Häpe, an die Zeit vor 25 Jahren, wo er beauftragt gewesen sei, an Stelle eines heute noch unvergeßlichen Mitgliedes des Institutes (Prof. Rätzsch sen.) einen Mann zu berufen, welcher fähig sein würde, in späterer Zeit die Leitung des Instituts zu übernehmen. Er freue sich, heute aussprechen zu können, daß seine damals getroffene und vom Ministerium gebilligte Wahl eine durchaus glückliche gewesen sei. Durch seine wissenschaftliche Thätigkeit als Schriftsteller und Lehrer, durch seine pünktliche und gewissenhafte Pflichterfüllung bei der Leitung des Institutes und der stenographischen Landtags-Kanzleien, ferner durch die Leitung und Emporbringung des jetzt zu einer noch nicht dagewesenen Blüthe gelangten Gesammtvereins, endlich aber auch durch die würdige Vertretung des Instituts nach Außen habe sich Ober-Regierungsrath Krieg in solcher Weise ausgezeichnet, daß er mit großer Befriedigung auf den Zeitraum von 25 Jahren zurückblicken könne. Der Staat betrachte diesen Zeitraum noch nicht als einen solchen, welcher von amtswegen zu begehen wäre, ihm selbst aber, als Kommissar und Freund des Institutes, sei es ein Bedürfniß und eine Freude gewesen, ihm am heutigen Tage persönlich Glück zu wünschen. Möchte Gott seine Thätigkeit auch weiterhin segnen und es Allen vergönnt sein, in dem freundschaftlichen Verkehr noch weiterhin mit ihm zu stehen, so Gott wolle, noch auf recht lange Zeit. Ober-Regierungsrath Krieg dankte hierauf für die ihm zu Theil gewordene Anerkennung und bemerkte, daß es bei der jetzigen Zusammensetzung des Instituts aus hochgebildeten Männern und Meistern ihres Faches ihm nicht schwer sei, seine Pflichten als Vorstand zu erfüllen; er bitte aber den Institutskommissar, das bisher dem Institut entgegengebrachte Wohlwollen demselben auch weiter zu erhalten. Darnach versicherte Hofrath Zeibig dem Gefeierten die Liebe und Verehrung aller Institutsmitglieder und knüpfte einige Verschen an, welche sich auf die dem Jubilar zur Erinnerung gewidmete Standuhr bezogen. Alsdann erschien Frl. Zeibig, um einen Lorbeerkranz zu überreichen. Mit herzlichen Worten dankte Oberregierungsrath Krieg für diese Beweise der Verehrung für ihn. Hierauf beglückwünschte in den Räumen des Instituts eine Anzahl der während des Landtages beschäftigten Copisten den Instituts-Vorstand und übergab ihm ein Schreibzeug als Zeichen der Dankbarkeit für die ihnen zu Theil gewordene milde Behandlung bei ihren Arbeiten während des Landtages.

— Vorgestern Vormittag wurden auf dem Schlachthofe die neuerbauten **Schlachthallen** für Kleinvieh in Gegenwart einer ansehnlichen Zahl von Zeugen eröffnet. Unter letzteren befanden sich die Herren Medizinalrath Prof. Dr. Siedamgrotzky von der thierärztlichen Hochschule, Stadtrath Hendel, Oberjustizrath Dr. Stein u. A. m. Unter Führung des Herrn Obermeister Wagner und des Herrn Direktor Pache wurden sämmtliche neue Räume besichtigt und allseitig anerkannt, daß die getroffenen Einrichtungen mustergiltige seien. Zur Schlachtung kamen mehrere Mastkälber, Hammel und Schweine von vorzüglichster Güte.

— Die Feier der Grundsteinlegung für das neue Krankenhaus der evang.-luth. **Diakonissen-Anstalt** zu Dresden findet Montag, d. 6. d., Nachmittags 3 Uhr statt. Die Ansprache hält Herr Rektor Pastor Dr. Molwitz. Die Verlesung der Urkunde erfolgt durch den Vorsitzenden des Vorstandes Oberst z. D. Graf Vitzthum.

— Das demnächst in dem die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-A. umfassenden Bezirk in Kraft tretende, das **Untermiethungs- und Schlafstellenwesen** betreffende umfangreiche Regulativ dürfte besonders in den Wohnungsverhältnissen Löbtau's, Striesen's, sowie in Cotta, wo bekanntlich manche Wohnhäuser Bienenstöcken und Ameisenhaufen gleichen, eine ganz empfindliche Umgestaltung hervorrufen. Das sich mit der hygienischen und sittlichen Seite des Aftervermiethens sich beschäftigende Regulativ beschränkt sich nicht allein darauf, daß in einem unzulänglichen Raume mehrere Personen nicht zusammengedrängt wohnen sollen, sondern erweitert die Aftervermiethungsfrage in so erheblicher Weise, daß ein beträchtlicher Theil solcher Leute, welche aus dem Untervermiethen bisher Nutzen zogen, diesen einbüßen dürften. Zum Wohnen für eine Familie müssen mindestens Stube Kammer, Küche vorhanden sein und darf hiervon kein Raum an einen Aftermiether vergeben werden. Erst nach behördlicher Besichtigung des an einen Schlafburschen ꝛc. zu vermiethenden Gelasses darf ein Vermiethen erfolgen oder nicht. Der an eine Person zu vermiethende Raum muß mindestens 1½ Meter Durchmesser haben und 10 Kubikmeter Luftraum enthalten. Das Schlafen in Küchen und Gängen ist überhaupt ganz ausgeschlossen. In jedem Raume darf auch nur ein Bett stehen. Das Uebereinanderstellen von Betten, wie es wegen Raumausnutzung vielfach geschieht, soll nicht mehr gestattet werden. Inhaber größerer Wohnungen sollen ein einzelnes Zimmer an eine Familie, selbst auch an eine solche ohne

Pfund's [illegible] Kindermilch. [illegible]
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautznerstr. 41/42.